

DUNKLE MATERIE

Doepfer Dark Energy

Manche Dinge sehen auf Fotos wesentlich größer aus als in Wirklichkeit. Das vorteilhaft fotografierte Hotelzimmer zum Beispiel, das im Prospekt noch Platz für eine Großfamilie bot, sich bei der Ankunft aber als Besenkammer offenbarte. Oder der zweite Analogsynthie aus dem Hause Doepfer. Der aber nun alles andere als eine musikalische Besenkammer ist.

Text: Matthias Steinwachs

Vielleicht lag es am Namen (finstre Energien müssen einfach gewaltig sein), vielleicht auch an der perfekten Retro-Bauweise des ersten Analogsynthesizers von Dieter Doepfer nach dem MS 404 im Jahr 1995, die mich irgendwie zu der verqueren Schlussfolgerung brachte, dass Geräte mit Seitenteilen aus Holz und dem Look eines Moogs oder Jupiter auch mindestens genauso groß sein müssen wie diese. Jedenfalls war mein erster Gedanke, als ich das kleine Paket bekam: „Schön, das Netzteil hab ich schon mal, aber wann kommt endlich der Synthie selber?“ Was natürlich Quatsch ist: Wer – wie ich – Doepfers Modularen A-100 kennt, der sollte wissen, dass die Edelschmiede aus dem bayerischen Gräfelfing zumindest bei den Synthesizern gern unter der Prämisse „Klein, aber fein“ werkelt.

Wer ist Dark Energy?

Dark Energy ist ein monophoner Analogsynthesizer mit USB-MIDI-CV-Interface. Bis auf das Interface sind sämtliche Komponenten streng analog aufgebaut. Er entspricht zwar einem klassischen Modulsynthesizer, hat aber intern verdrahtete Signalwege. Die sich wiederum durch Schalter und Patchkabel ändern lassen.

Ausgepackt: Äußerlichkeiten

Sollte jemals in einem Krimi ein Musikinstrument als berühmter „stumpfer Gegenstand“ zum Einsatz kommen sollen, so empfehle ich den Drehbuchschreibern den Dark Energy aufs Wärmste. Mit seinen Maßen von gerade mal 18,5 x 14,5 x 6,5 Zentimetern ist er enorm handlich, sein Gewicht von 1,2 Kilo lässt sich locker auch über dem Kopf schwingen. Dazu kommt die absolut edle und erstklassige Verarbeitung: Seitenteile aus massivem Holz, das Gehäuse aus Metall, auf dem die Regler alle einzeln verschraubt sind – da bricht auch bei heftigeren Schlägen nichts ab. Allerdings müsste es sich beim eingangs beschriebenen Krimi dann um einen Fantasy-Krimi handeln, denn selbst im Affekt würde kein Musiker seinen Dark Energy einer derartigen Behandlung aussetzen wollen – viel zu schade.

Was ebenfalls sofort auffällt: Trotz der geringen Abmessungen wurden große Potis im Vintagelook verwendet. Die lassen sich erstens besser bedienen als ihre sonst gern verbauten Zwergenkollegen und sind – dank deutlicher Beschriftung – auch besser ablesbar.

Und gleich noch eine nette Besonderheit: Man kann den Dark Energy sowohl hinlegen als auch hochkant hinstellen; in beiden Fällen kommt man gut an alle

Buchsen und Regler, wobei er im letzteren Fall sogar noch eine Spur besser aussieht. Wer mehrere dunkle Energien vereinigen will, kann übrigens die Holz-Seitenteile auch abmontieren – sehr praktisch.

Angeschaut: Der Aufbau

Ein Blick auf die Oberfläche und man kennt sich (fast schon) aus: Die Baugruppen VCO, VCF, VCA, zwei LFOs und Envelope sind auch baulich und schön getrennt und durch weiße Rahmen markiert. Am unteren Rand eine kleine Patchbay mit Eingängen für VCO, VCF, VCA, Gate und Ext. Audio, dazu drei Outputs für LFO1, Envelope und Audio (Main). Hier kann man dann entweder mit den beiden mitgelieferten Minipatchkabeln die internen Schaltkreise erweitern, von außen Signale zuführen oder die Signale des Dark Energy in ein externes Modulsystem einspeisen.

Auf der Rückseite noch eine kleine Überraschung: Neben einer USB-Buchse und einem MIDI-In findet sich hier auch vier CV-Ausgänge und ein Gate – ein komplettes USB-MIDI-CV-Interface also, mit dem sich Signale, die per USB oder MIDI ankommen, als Steuerspannungen wieder herausgegeben werden können. Die landen dann entweder wieder vorn in



der eben erwähnten Patchbay oder ebenfalls in einem Modulsystem – wie Doepfers A-100. So können dann zum Beispiel auch Sequenzer (wie der A-155) oder ein CV/Gate-Keyboard (A-100) angeschlossen werden.

Ausprobiert: Die Technik

Herzstück des Dark Energy ist ein Chip namens Curtis CEM 3394. Was sich jetzt erst einmal wenig spektakulär anhört. Synthie-Kenner wissen aber, dass die Chips von Doug Curtis in nahezu jedem klassischen Synthie ticken, egal ob OB-X, Memorymoog oder Korg Poly 61. Der CEM 3394 besteht aus VCO, VCF und VCA; hinzugekommen sind da also „nur“ die beiden LFOs, der ADSR-Hüllkurvengenerator und die USB-MIDI-CV-Geschichte – sowie natürlich die Patchfelder und Kippschalter, mit denen sich die vorverdrahtete Schaltung aufbrechen und manipulieren lässt.

Der (Dreieck-basierte) VCO liefert das klangliche Rohmaterial mit den Grundwellenformen Dreieck, Sägezahn und Rechteck mit variabler Pulsbreite. Als Quelle der Frequenzmodulation stehen die Optionen LFO1, ADSR oder „keine Quelle“ zur Wahl. Das Filter ist ein 24 dB Tiefpassfilter mit einem Frequenzbereich von etwas 12 Oktaven, dessen Cutoff-Frequenz von LFO2 oder ADSR beeinflusst werden kann. Sehr ergiebige Spielereien sind möglich, wenn man einen CV-Ausgänge per Patchkabel mit dem VCF-Frequenzeingang verbindet oder externe Audiosignale einspeist.

Der VCA ist hochwertiger als der im MS-404, da er sowohl eine exponentielle Kennlinie (-90 dB bis -20 dB) als auch eine lineare (-20 dB bis 0 dB) besitzt. Die

beiden LFOs (Dreieck, Rechteck) schließlich können auf VCO, VCF und VCA geschaltet werden, für LFO1 gibt es auch eine Ausgangsbuchse in der Patchbay für externe Geräte oder Eingänge am Dark Energy.

Dark Energy: So klingt er

Wie die meisten monophonen Analogen eignet sich auch der Dark Energy besonders für knackige Basslines und Sequenzersounds, die vor allem vom gut zupackenden Filter leben. Soloklänge bekommt er zwar auch hin, doch klingen die mangels weiterer Oszillatoren eine Spur dünner als bei den mehrstimmigen Kollegen – aber trotzdem sehr markant und vielseitig. Drumsounds lassen sich zwar auch realisieren, doch macht sich das Fehlen eines Noise-Generators bemerkbar.

Dark Energy: Der Spaßfaktor

Da sich der klassische VCO-VCF-VCA-Aufbau durch Schalter und Patchkabel wunderbar aufbrechen lässt, ist der Bastel- und damit auch der Spaßfaktor enorm hoch; da gibt es dann in dem Sektor ungehörte Klänge. Intern findet sogar einen einfachen Arpeggiator, der sich per MIDI steuern lässt und zu neuen Klangspielen einlädt. Und wer einmal Feuer gefangen hat, wird sich dann wohl auch das ein oder andere Modul aus Doepfers Modulsystem A-100 hinzukaufen, um die Möglichkeiten der finstren Energien auszubauen. Ein Effekt, der sicherlich beabsichtigt war – der Dark Energy als gelungener Appetithappen.

Fazit

Und wieder mal ein Hit aus der Doepfer-Schmiede, und das zu einem wirklich guten Preis. Für keine 400 Euro gibt es einen voll analogen, monophonen Synthesizer mit enormen Kreativpotential, kraftvollem Sound, unendlichen Ausbau-

möglichkeiten, MIDI-, USB- und CV-Anschluss in einem ansehnlichem und stabilen Gehäuse. Da freut es uns, dass man bei Doepfer bereits an eine Erweiterung des Dark Energy denkt, die dessen Möglichkeiten dank neuer Module potenzieren soll. Aber auch so gibt es für diesen musikalischen Energydrink von uns eine klare Kaufempfehlung.

Übrigens: Wer bereits das A-100 Modulsystem besitzt, kann sich den Dark Energy auch als passendes Modul namens A-111-5 kaufen. Das besitzt dann kein MIDI-USB-CV-Interface und kommt ohne Netzteil, ist dafür aber auch noch einmal rund 100 Euro günstiger. ■

Infos

Der CEM 3394 findet sich unter anderem auch diesen Synthies:

- › Akai AX80
- › Doepfer A-112-2 Modul
- › Sequential Circuits Six Trax
- › Sequential Circuits Max 6
- › Simmons Drum SDS 9
- › Simmons Drums SDS1000
- › Simmons Drums SDS800

+/-

Testergebnis

Das gefällt uns:

- + erstklassiges Design
- + überaus stabil
- + großes Kreativpotenzial
- + semi-modularer Aufbau
- + günstiger Preis
- + MIDI-USB-CV Schnittstelle
- + kann mit Modulsystem oder weiteren Dark Energys kombiniert werden
- + guter Klang

Das fehlt uns:

- Noise-Generator

▶▶

Prrodukt

Monophoner Analogsynthesizer

Hersteller: Doepfer
Preis: 399 Euro (UVP)
Web: www.doepfer.de